

# BAHIRA und MUHAMMAD

## In der Phantasie der Menschen:

„Die beschwerliche Hinreise war endlich zurückgelegt. Die Karawane befand sich an den Mauern des Klosters, in welchem Abu Talebs Freund die Herrschaft führte. Abu Taleb ward als alter Bekannter sogleich eingelassen. Felix Boheira empfing ihn mit zuvorkommender Freundlichkeit. ... Ungeachtet dieser steten Geschäftigkeit und des Gewühls von Menschen und Lasttieren hatte Boheira den Jüngling bemerkt, welcher sich so außerordentlich vorteilhaft auszeichnete. ... Der Abt war neugierig mehr von dem jungen Menschen zu erfahren, welcher beim ersten Anblicke ihn so sehr interessiert hatte. ... Das schon gefasste Interesse wuchs durch diese Schilderung in des Mönchs Herzen. Wie, dachte er, wenn du diesen Jüngling für deine Pläne empfänglich fändest! Wenn du im Stande wärest, deine großen Entwürfe ihm einzuhauchen? Diese Gedanken bemächtigten sich mit wunderbarer Gewalt der Seele des Abtes. ... [Muhammad hatte inzwischen die Geschäfte seines Onkels in Damaskus erfolgreich erledigt und war mit vielen neuen Eindrücken und Gedanken nach Bosra zurück gekehrt.] Boheira hatte inzwischen den Jüngling schärfer ins Auge gefasst. ... Boheira hatte seine Lieblings-Idee vor Augen und deutete jedes nicht ganz gewöhnliche Ereignis auf sie hin. ... Ja er ist's dem ich so lange sehnsuchtsvoll entgegen sah! dachte er bei sich selbst und von diesem Augenblicke an war sein Entschluß fest: den vielversprechenden Jüngling an sich zu ziehen. ... Sie waren nun allein und Boheira fasste Muhammeds Hand, drückte sie zärtlich und sprach: „Der Allbarmherzige hat dich, mein Sohn, zu der größten und edelsten Bestimmung auserkoren. Das empfand ich bei deinem ersten Anblicke. Willst du, kannst du Vertrauen zu mir fassen?“ Muhammad erwiderte mit herzlicher Offenheit: „Ich fühle Achtung und Zuneigung gegen dich, heiliger Mann. Du wirst nichts Böses von mir verlangen. Was begehrst du von mir?“ Boheira antwortete: Irre ich nicht, so muss durch ein körperliches Merkzeichen deine hohe Bestimmung angedeutet sein. Hast du kein solches? Kennst du kein solches an deinen Gliedern? Muhammad entblößte stillschweigend Brust und Schultern. Er wußte, dass zwischen seinen Schultern ein seltenes Merkzeichen eingedrückt sey. Gesehen hatte er selbst es noch nie. Boheira staunte es an. Es war ein erhobenes Gewächs, feuerroth und Zirkelrund. Eine dunkle Ader, gestaltet wie ein Schwert, durchschnitt das Mahlzeichen. Das Ganze glich einem durch Kunst eingebrannten Siegel. ... Boheira legte kreuzweise die Hände über das wunderbare Zeichen, drückte andächtig seinen Mund darauf und war fest überzeugt: er werde durch Muhammad den heißesten Wunsch seiner Seele erfüllt sehen. „Du bist,“ sprach er mit tiefer Ehrfurcht, „der Prophet, welchen der Allbarmherzige auserkore, die echte Religion zu verkünden. Ich bin der erste, der dir huldigt“. Muhammad starrte ihn sprachlos an. ... „Merke wohl auf“, fuhr der Mönch fort, „die Lehren welche du jetzt empfängst, sind wichtig!“...“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Carl Venturini, Muhammed Abul Casem der große Prophet von Mekka, Mekka, 1802, S. 328 ff.; dort S. III f, in der Vorrede: „Indess verdient es

Diese romanhafte Erzählung von der ersten Begegnung zwischen dem undurchsichtigen Mönch aus Bosra und dem späteren Verkünder des Islam ist eine von vielen der Aufgipfelungen im Kontext der Versuche den Islam in das Licht eines „unausgegorenen“, christlichen Einflusses zu stellen und ihm seine eigenständige Legitimation zu entziehen und zudem seine Entstehung mit dem Geruch des Unlauteren zu versehen. Dass dabei die Phantasie mit den Autoren durchging und die eine oder andere Verwechslung der überlieferten Traditionen einher ging, muss nicht verwundern. Ist es bei einigen dieser Autoren ein Mönch, der mit unterschiedlichen Namen auftritt<sup>2</sup>, sind es bei anderen zwei Mönche<sup>3</sup> und bei

der große Stifter des Islam, vorzüglich, dass seine durch Parteisucht, Sectenhaß und falsch geleiteten Religionseifer, so sehr entstellte Geschichte der unbefangenen Nachwelt in reiner Gestalt dargestellt werde.“ Ähnlich, aber weniger romanhaft: Jean Gagnier, Leben Mohammeds, des Propheten, Coethen, 1802, S. 95f.;

<sup>2</sup> Manche Quellen geben als Namen Nestor, Dscherdschis, Georgius, Sergius, Sarjisan, Bu airah, Bohaà'ra an. Sergius wird von Petrus von Cluny in einem Brief um 1141 an Bernhard von Clairvaux über Mohammed erwähnt: „Inzwischen verhalf der Teufel, wohl mit Billigung dessen, der „furchterregend in seinen Plänen über die Menschensöhne“ genannt wird und der „sich erbarmt, wessen er will und verstockt, wen er will“, dem Irrglauben zum Erfolg; er schickte den Mönch Sergius, einen Anhänger des häretischen Nestorius, der aus der Kirche ausgestoßen war, in jene Gebiete Arabiens und brachte den häretischen Mönch mit dem Lügenpropheten zusammen. So ergänzte also Sergius, was Muhammad fehlte: Er legte ihm die Heiligen Schriften des Alten wie des Neuen Testaments aus - freilich nach dem Verständnis seines Lehrers Nestorius, der ja leugnet, daß unser Heiland Gott ist; teilweise auch nach seinem eigenen Gutdünken. Zugleich trichterte er ihm die Fabeleien der apokryphen Schriften ein und machte ihn so schließlich zu einem nestorianischen Christen.“ – Petrus Venerabilis: Summa totius haeresis Saracenorum - Gesamtdarstellung der Häresie der Sarazenen;

Sergius ist der Name eines Soldatenheiligen auf den z.B. eine Basilika in Bosra gewidmet war. Bacchus und Sergius († um 303 in Resafa, Syrien) waren frühchristliche Märtyrer, die als Heilige verehrt werden. Vor allem Sergius wurde im Byzantinischen Reich sehr verehrt. Bereits im 4. Jahrhundert wurde in Kairo zur Ehre der beiden Heiligen eine Kirche errichtet, die im 8. Jahrhundert zerstört und um 1000 wieder aufgebaut wurde. Über dem Grab der Märtyrer in Resafa wurde eine große Kirche errichtet, die Ziel von Wallfahrten war. Daher wurde die Stadt später Sergiopolis oder Sergiupolis genannt. Sarjisan gilt als die arabisierte Form von Sergius und taucht z.B. im Kontext von Hadith-Tradenten, wie Abdullah bin Sarjis auf. Die Namensüberlieferung geht auf Al-Masudi zurück.

Der Name Nestor wird u.a. von Ibn Sad überliefert; dient aber hauptsächlich dazu den Mönch von Bosra als Nestorianer zu identifizieren. Die Namensform „Dscherdschis“ ist schwer nachvollziehbar; der Name ist selten überliefert. Ein Dscherdschis war in den Tagen des Abassidenkalifen Al-Mansur ein nestorianisch-christlicher Arzt, der vom Kalifen an dessen Hof nach Bagdad geholt wurde.

<sup>3</sup> Jean Gagnier, a.a.O., S.99f.; Dort wird von der zweiten Reise Muhammeds nach Bosra so berichtet: „Als sie zu Bosra ankamen, kehrten sie

wieder anderen gar drei: „wo er in einem Kloster die christlichen Mönche Bahira, Sergius und Nestor kennen lernte.“<sup>4</sup>

Dabei scheut man nicht davor zurück, weit über die Traditionsstränge der Überlieferungen hinaus zu gehen und den verwerflichen Mönch, welcher als „Einflüsterer des Koran“ agieren muss, deutlich negativ zu beschreiben.<sup>5</sup>

#### In der Überlieferung des Ibn Ishaq.<sup>6</sup>

In den islamischen Quellen gibt es die Erzählung von der Begegnung des Mönches mit Muhammad mehrfach. Hier eine Übersetzung:

„Abu Talib zog eines Tages als Händler mit einer Karawane nach Syrien. Nachdem er die Vorbereitungen beendet und sich für die Reise entschieden hatte, wurde er vom Propheten leidenschaftlich bedrängt, so daß er Mitleid mit ihm empfand und sagte: »Bei Gott, ich will ihn mitnehmen, und wir wollen uns niemals trennen.«

So machte er sich mit ihm auf die Reise. In Busra in Syrien, wo die Karawane anlangte, lebte ein Mönch namens Bahira in seiner Klausur. Er kannte die Bücher der Christen. Schon immer hatten in jener Klausur Mönche gelebt, die ihr Wissen aus einem Buch schöpften, das sie, so wird behauptet, einer zum anderen weitervererbten. Die Mekkaner waren früher schon oft bei diesem Mönch vorbeigekommen, doch hatte er nie mit ihnen gesprochen noch sich irgendwie um sie gekümmert. Als sie aber in diesem Jahr in der Nähe seiner Klausur lagerten, bereitete er ihnen ein großes Mahl. Er hatte nämlich in seiner Zelle gesehen, daß eine Wolke den Propheten in der sich nähernden Karawane beschattete. Und nachdem diese dann herangekommen war und sich in der Nähe unter einem Baum gelagert hatte, bemerkte er, wie die Wolke Schatten über den Baum breitete und dessen Zweige sich so über Mohammed bogen, daß er darunter Kühlung fand. Als Bahira dies sah, kam er

---

wieder in dem Kloster des Mönchs Bohaira ein ... In eben dieser Stadt fanden sie noch einen anderen syrischen Mönch, mit dem Namen Nestor, zu welchem Menschen aller Art zu reisen pflegten, um ihn, als ein Orakel, um Rath zu fragen. In Gegenwart dieser beiden Mönche geschahen neue Wunder. Mohammed hatte sich unter einen Baum gesetzt; nicht lange, so fing der Baum an zu grünen, Blüten zu treiben und Früchte zu tragen; rings umher gewann der Boden frisches Grün und neues Leben, und der Baum selbst bog seine Zweige über den Apostel und bewegte sie sanft, nicht anders, als ob er ihn liebkosten wollte. Bei diesem Anblick thaten die beiden erstaunten Mönche einen lauten Schrei und glaubten an ihn.“

4 Karl Wilhelm Böttiger, Die mittlere Geschichte in Biographien, Berlin, 1840, S. 133;

5 „In dem Kloster zu Bosra wohnte ein Mönch, Namens Sergius, die Araber nennen ihn Boheira. Es war ein höchst unruhiger, nichts als Neuerungen brütender Kopf, unaufhörlich beschäftigt mit den überspanntesten, aberwitzigsten Plänen von Umwälzungen in der Kirche wie im Staate. ... Um Oheim und Neffen für seine verderblichen Absichten zu gewinnen, wollte er den gegenwärtigen Augenblick nicht unbenutzt vorüber lassen.“ Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, fortgesetzt von Friedrich von Herz, 22. Band, 1. Abteilung, Mohammed, dessen Lehre und das Kalifat, Mainz, 1830; oder: „And therefore not long after, this monk, for some great crime, being excommunicated and expelled his monastery, fled to Mecca to him; and being there entertained in his house, became his assistant in the framing of that imposture, which he afterwards vented, and continued with him ever after; till at length the impostor having no further occasion for him, to secure the secret, put him to death. If Sergius was the name which he had in his monastery, Bahira was that which he afterwards assumed in Arabia...“ in: William Hurd, A new universal history of the religious rites, ceremonies and ..., Manchester, 1814; S. 363;

6 Muhammad ibn Ishaq (\* um 704 in Medina; † 767 oder 768 in Bagdad) war ein muslimischer Historiker, bekannt durch seine Biographie über das Leben des Propheten Mohammed. Es ist Ibn Ishaqs Verdienst, in der islamischen Historiographie als erster ein Geschichtsbuch verfasst zu haben, das der Chronologie der Prophetie entspricht und mit Kapitelüberschriften versehen ist.

aus seiner Klausur und ließ ihnen sagen. »Ich habe euch ein Mahl bereitet, Männer von Quraisch. Ich möchte, daß ihr alle kommt, jung und alt, Sklave und freier Mann.«

»Bei Gott, Bahira, Bedeutsames ist heute an dir«, erwiderte einer von ihnen und fuhr fort: »Noch nie hast du dies für uns getan, und wir sind schon oft bei dir vorbeigekommen. Was ist heute mit dir?« »Du hast recht. Es ist, wie du sagst. Aber ihr seid Gäste, und ich möchte euch mit einem Mahl ehren, an dem ihr alle teilhaben sollt.« Da kamen sie alle zu ihm. Nur Mohammed blieb wegen seines jungen Alters beim Gepäck unter dem Baum zurück. Als nun Bahira sich unter seinen Gästen umsah, erblickte er nicht das Zeichen, das er aus dem Buche kannte. Deshalb sprach er »Nicht ein einziger von euch, Männer von Quraisch, soll meinem Mahle fernbleiben!«

»O Bahira«, antworteten sie ihm, »keiner, dem es gebührte, zu dir zu kommen, ist zurückgeblieben. Nur einen Knaben, den Jüngsten von uns, haben wir bei unserem Gepäck gelassen.« »Tut dies nicht!« bat er uns, »ruft ihn, damit er mit euch am Mahle teilnimmt!« Und ein Mann von den Quraisch pflichtete ihm bei: »Bei den Göttinnen Lat und Uzza, wir haben Tadel verdient, daß wir den Sohn Abdallahs, des Sohnes des Abdalmuttalib, zurückgelassen haben.«

Und er ging zu Mohammed, trug ihn in seinen Armen herbei und ließ ihn unter seinen Gefährten sitzen. Als Bahira ihn sah, begann er ihn eindringlich zu beobachten und die Merkmale an seinem Körper zu betrachten, von denen er aus seinem Buche wußte, daß sie ihn kennzeichneten. Nachdem seine Gäste das Mahl beendet hatten und weggingen, trat Bahira zu Mohammed und flehte ihn an: „O Knabe, ich bitte dich bei Lat und Uzza, beantworte mir, was ich dich frage.“

Die beiden Göttinnen rief er vor Mohammed nur deswegen an, weil er zuvor seine Begleiter bei ihnen hatte schwören hören. Der Prophet erwiderte: »Bitte mich nicht bei Lat und Uzza, denn nichts hasse ich mehr als diese beiden!«

»So bitte ich dich denn bei Gott«, sprach Bahira, »mir meine Fragen zu beantworten!« Mohammed willigte ein, und der Mönch begann, sich nach seinen Träumen, seinem Körper und anderem zu erkundigen. Mohammed erzählte es ihm. Alles stimmte mit den Merkmalen überein, die Bahira aus seinem Buche kannte. Schließlich betrachtete er auch seinen Rücken und sah an der bestimmten Stelle zwischen seinen Schultern das Siegel der Prophetenschaft. Nachdem er dies alles erfahren hatte, brachte er Mohammed zu seinem Onkel Abu Talib zurück und fragte ihn: »Wie steht dieser Junge zu dir?« »Er ist mein Sohn.« »Dies kann nicht sein, denn sein Vater sollte nicht mehr leben.« »Ja, er ist der Sohn meines Bruders.« »Und was ist mit deinem Bruder geschehen?« »Er ist gestorben, als seine Frau mit dem Jungen schwanger war.« »Nun hast du die Wahrheit gesprochen. Bringe deinen Neffen zurück in seine Heimat und nehme ihn in acht vor den Juden, denn wenn sie sehen und erkennen werden, was ich an ihm bemerkt habe, werden sie ihm Schlimmes antun. Überaus Großes wird mit deinem Neffen geschehen. So bringe ihn schnell zurück!« Nachdem Abu Talib in Syrien seine Handelsgeschäfte beendet hatte, zog er deshalb eilends mit Mohammed zurück nach Mekka.“

#### In den christlichen antiislamischen Argumentationen und Polemiken:

Einer der ältesten Streiter gegen den Islam war der orthodoxe Theologe Johannes von Damaskus.<sup>7</sup> Bei ihm ist zu lesen: „Sie waren

---

7 „Johannes Damascenus, geb. nach 650, + um 750. Er entstammte einer christlich-arabischen Familie und war in der Finanzverwaltung am Hof der omayyadischen Kalifen in Damaskus beschäftigt. Die unter der Regierung des Kalifen ‚Abdalmalik (reg. 685-705) zunehmend gegen die Christen gerichtete Politik hat Johannes von Damaskus offenbar bewogen, um 700 sein Amt niederzulegen und sich als Mönch in das bei Jeru-

bis zur Zeit des [byzantinischen Kaisers] Herakleias [reg. 610-641] Götzendiener. Da aber trat unter ihnen ein falscher Prophet auf, „Mamed“ genannt, der eine eigene Irrlehre ins Leben rief, nachdem er flüchtig Kenntnis vom Alten und Neuen Testament gewonnen hatte und zugleich offenbar mit einem arianischen Mönch zusammengetroffen war. Später ließ er durch Täuschungen das Volk glauben, er sei ein gottesfürchtiger Mann, und streute Gerüchte aus, daß ihm eine Schrift vom Himmel herabgesandt sei. Nachdem er einige Lehren in diesem seinem Buch aufgestellt hatte, über die man nur lachen kann, lehrte er sie auf diese Weise, Gott zu verehren.“<sup>8</sup>

Hier wird weder Name des Begegnenden noch der Ort der Begegnung überliefert aber zumindest scheint vor 750 die Überlieferung von der Begegnung mit einem arianischen Mönch in der christlichen Geisteswelt bekannt gewesen zu sein. Zudem wird hier ein Zusammenhang zwischen der flüchtigen Kenntnis der jüdischen und der christlichen Hl. Schrift und dem Arianismus<sup>9</sup> überliefert. Das ist beachtenswert, da das Lebensende des Johannes Damascenus und die Entstehung der Sira-Literatur unter Ibn Ishaq zeitlich nahe zusammen fallen.

Andere überlieferten der Mönch in Bosra sei Anhänger des Nestorius<sup>10</sup> gewesen. Ob nun Arianer oder Nestorianer - jedenfalls einer der nicht in den Kreis der christlichen Orthodoxie und der zu den Leugnern der göttlichen Natur Jesu Christi zu rechnen war. Damit war für die antiislamische, christliche Partei auch erklärt, warum der Koran ausdrücklich und immer wieder auf die Ablehnung einer gezeugten Sohnschaft Jesu und damit dem Faktum der „Beigeselung“ und der Brechnung eines reinen Monotheismus insistierte, dies den Christen zum Vorwurf machte und Jesus nur als „Diener

---

saalem gelegene Kloster Mar Saba zurückzuziehen. Bekanntgeworden ist Johannes durch sein auch im Westen einflußreiches dogmatisches Werk „Quelle der Erkenntnis“ (griech. Pege gnoseos), das unter anderem eine umfangreiche Darstellung der Häresien im Christentum (das sog. „Buch der Häresien“) enthält. Ganz an deren Ende findet sich auch eine kurze Darstellung des Islams; denn Johannes nahm ihn noch nicht als eigenständige Religion wahr, sondern verstand ihn als christliche Irrlehre; für sie verwendet er jedoch nicht die Bezeichnung „Islam“, sondern spricht von dem bis jetzt herrschenden Glauben der Ismaeliten, der das Volk in die Irre leitet und als Vorläufer des Antichristen anzusehen ist.“ Hartmut Bobzin, Mohammed, München, 2000, S. 9;

8 zitiert nach Bobzin, Mohammed, S. 10;

9 Der Arianismus ist eine christliche theologische Lehre, die nach einem ihrer frühen Vertreter, Arius, benannt ist. Im Bereich der Christologie steht sie im Gegensatz zur Trinitätslehre und wird von den christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die die ersten beiden ökumenischen Konzilien anerkennen, als Häresie angesehen. Es gab verschiedene Varianten des Arianismus, aber die folgenden Punkte wurden von den meisten seiner Anhänger vertreten:

Der Vater allein ist Gott.

Gott hat die Welt nicht direkt erschaffen, sondern durch einen Mittler, den Logos (= das Wort), der selbst geschaffen wurde, um die Welt zu schaffen. Dieser Logos wird als Sohn Gottes bezeichnet und ist präexistent, vor aller Zeit und vor der Welt, ein Wesen zwischen Gott und der Welt, das perfekte Abbild des Vaters.

In einem metaphorischen Sinn kann er als Gott bezeichnet werden. Aber er ist eine Kreatur, die erste Kreatur Gottes. Er ist geschaffen, nicht aus dem gleichen Wesen wie der Vater, sondern aus dem Nichts, durch den Willen des Vaters, vor aller vorstellbaren Zeit, aber dennoch in der Zeit. Er ist daher nicht ewig, und »es gab eine Zeit, als es ihn nicht gab«. Ebenso sind seine Macht, seine Weisheit und sein Wissen begrenzt.

10 Nestorius (\* nach 381; † um 451) war 428 bis 431 Patriarch von Konstantinopel. Er wurde nach dem Konzil von Ephesus seines Amtes enthoben, weil er behauptete, dass Maria Christusgebärerin und nicht Gottesgebärerin war. Er starb im Exil in Oberägypten. In dieser Tradition dürfte begründet sein, dass der Mönch in Bosra immer wieder auch mit dem Namen Nestor auftaucht - der Name also als Synonym für seine Glaubensrichtung.

Gottes“ und als „Prophet“ betrachtete.

In der Tradition des Damaszeners steht der ebenfalls im Mar Saba Kloster gewirkt habende, spätere Bischof von Harran in Mesopotamien, Theodor `Abu Qurra (755-830), vor allem in seinem Werk „Über die Existenz Gottes und die wahre Religion“.

Nikolaus von Kues, ein bedeutender Philosoph und Kardinal des 15. Jahrhunderts geht so weit, zu erklären, dass Muhammad durch die Begegnung mit dem nestorianischen Mönch selbst zum Nestorianer geworden war. In Folge dieser Überlegung kommt er zu dem Schluss, dass es möglich sein muss im Koran Wahrheit des Evangeliums zu finden, obwohl Muhammad selbst weit vom wahren Verständnis des Evangeliums entfernt war.

Was in der kritischen Hinterfragung dieser Begegnungserzählung auch immer wieder Anlass zu „verschörerischen“ Gedankengängen gibt, ist das in der Erzählung erwähnte geheimnisvolle Buch, welches der Mönch von Basra in seiner Klausur verborgen gehalten hat und welches wohl von den Mönchen vor Ort, von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Bis heute beschäftigt dieses Buch die Interessierten: „Der Erzählung zufolge hatte Bahira in seiner Klausur ein Buch, in dem offenkundig etwas stand, das ihn in die Lage versetzte, in Mohammed den Propheten zu erkennen. Was für ein Buch mag das gewesen sein? Traditionell lehrt der Islam, bis auf den heutigen Tag, dass Kirchen und Synagogen ihre eigenen heiligen Schriften absichtlich verfälscht hätten: So seien unter anderem die Hinweise auf das Kommen Mohammeds herausgestrichen worden. Aber Bahiras Buch war augenscheinlich kein kirchlicher Text; es war etwas ganz Besonderes. Es war ein Buch, das sich offenbar der kirchlichen Kontrolle hatte entziehen können, denn «sie hatten es von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben». Dieses Buch enthielt also, im Gegensatz zu den «kirchlichen» Schriften, durchaus noch die Zeichen, an denen man den Kündler des Islam erkennen konnte. Folglich konnte Bahira, Gott sei Dank, Mohammed als Propheten und Gottgesandten erkennen.“<sup>11</sup> Allerdings verwundert, wie man zu Aussagen wie „war augenscheinlich“, „dieses Buch enthielt also“, etc. kommen kann, angesichts der dünnen und relativ ungesicherten Überlieferungslinie.<sup>12</sup>

---

11 Hans Jansen, Mohammed, eine Biographie, München 2008, S. 50; oder auch: „Er besaß ein Buch mit geheimen Prophezeiungen, das die Mönche seines Ordens von Generation zu Generation weitergaben. In seiner Zelle hatte er diese alte Handschrift Tag und Nacht studiert und auf den vergilbten Seiten von der Ankunft eines neuen Propheten gelesen.“ Reza Aslan, Kein Gott außer Gott, Der Glaube der Muslime von Muhammad bis zur Gegenwart, München, 2006, S. 40;

12 Andere Autoren gehen sogar noch weiter und versuchen den historischen Hintergrund für die mögliche Begegnung in Bosra in Zweifel zu ziehen: „Was können Zuhörer aus dem achten Jahrhundert wohl aus einer solchen Geschichte herausgehört haben? Zuerst werden sie die Szene als eine Bestätigung der Annahme gesehen haben, dass das vorislamische Mekka eine Handelsstadt war, von der aus regelmäßig Karawanen in alle Richtungen zogen. So steht es auch in Sure 106,2, genauer gesagt in den Kommentaren zu Sure 106,2. Wer davon ausgeht, dass Mekka eine Handelsrepublik gewesen ist, kann Sure 106,2 fast nicht mehr anders lesen als unter diesem Gesichtspunkt. Die Wissenschaftlerin Patricia Crone, eine gebürtige Dänin, hat ein ganzes Buch geschrieben, um nachzuweisen, dass die Überlieferung, Mekka sei eine Handelsstadt gewesen, ausschließlich auf der Auslegung von Sure 106,2 beruht. Diese Deutung, führt sie aus, ist hauptsächlich aus der Not geboren, für Sure 106,2 und die benachbarten Verse doch noch einen Sinn zu finden. Außer diesem Vers gibt es keinerlei Hinweise dafür, dass Mekka eine Handelsstadt war. Auch in der Literatur sind keine historischen Fakten zu finden, aus denen sich ein Bild ergibt, womit die Händler in Mekka wohl gehandelt haben. Auch bei den sicherlich nicht alphabetischen Nachbarn auf der Arabischen Halbinsel ist keinerlei Spur zu finden, die auf diesen Handel hinweist. Genauso wenig Hilfe bietet vorläufig die Archäologie, was aber vielleicht an den zu geringen Grabungsmöglichkeiten auf der Arabischen Halbinsel liegt. Dennoch ist die Schlussfolgerung unausweichlich: Der vermeintliche Mekka-Handel ist allein eine Schöpfung der

Daneben hat sich früh ein eigener innerchristlicher Überlieferungsstrang gebildet, der eine eigene „christliche“ Bahira-Legende in Umlauf brachte. Ziel dieser Überlieferung war es, in antiislamischer Positionierung nachzuweisen, dass es im Islam Nichts an Eigenständigkeit gegeben habe. Von Richard Gottheil in den vorhandenen Traditionen 1898 bis 1903 erstmals veröffentlicht, geht es weitestgehend um eine Art „Geständnis“ Bahiras einem anderen Mönch gegenüber, Muhammad für seine Zwecke gebraucht zu haben und ihm die Inhalte seiner Religion aufoktroyiert zu haben. Verbunden damit ist eine Fülle apokalyptischer Motive, die geschickt mit historischen Momenten verquickt werden.

**In den antiislamischen jüdischen Argumentationen und Polemiken:** Die Erzählung von der Begegnung mit dem Mönch gibt es auch in jüdischen Überlieferungen. „In den syrischen Fassungen werden auch die Juden erwähnt. Die christliche Bahira-Legende berichtet, dass nach dem Tode Bahiras, der die Muslime den Koran gelehrt habe, ein Jude namens Kaleb aufgestanden sei. Der Name Kaleb ist eine Anspielung auf Ka`b Al-Ahbar, den berühmten jüdischen Konvertiten zum Islam. Dieser Kaleb habe sozusagen die Nachfolge von Bahira angetreten, wobei er die Lehre des Bahira`s aber verfälscht und verdorben habe.“<sup>13</sup>

Es gibt aber auch spätere Überlieferungen, z.B. in der Tradition des Juden Eliyahu Capsali<sup>14</sup>. Capsali referiert folgende christliche Legende über die Herkunft Muhammads: „Viele sagen, dass Muhammad ein goy (d.h. Christ) sei, einer der unter den bedeutenden Männern Roms und seinen Fürsten, einer der hochstehenden Karinäle des Papstes war. Als die Römer sahen, dass er ein erfolgreicher Kriegsmann war, beauftragten sie ihn, durch das Land des Ostens zu ziehen und darin umherzuschweifen, um es für sie zu erobern,...“<sup>15</sup> Erst dieser Hintergrund ermöglicht es seine deutlich andere Darstellung der Begegnung in Bosra einzuordnen: Hier ist der Mönch Bahira allerdings als „Hayya“ wiedergegeben. Er war Christ (also nicht Mönch), wurde Berater Muhammads und sein Liebling nach seinem Herzen. Hier wird die Beziehung zum Gesandten so dargestellt, dass ihre Herzlichkeit Anlass ist für die anderen Gefährten des Gesandten, über die Ermordung Hayyas nachzusinnen.<sup>16</sup>

Auch hier kommt es zu einer Einladung durch Hayya – allerdings an den erwachsenen Muhammad und dessen Schüler – bei dem es zu einem großen Trinkgelage kommt in dem ihnen der Rausch so zu Kopf steigt, dass der Schlaf sie übermannt. Abu Bakr – so wird berichtet – ermordet Hayya in diesem Moment – mit dem Schwert Muhammads. Dieser wird am nächsten Tag von seinen Gefährten überzeugt, dass er selbst wohl Hayya getötet habe – und so kommt es, aus der Erschütterung des Propheten über sein eigenes Fehl-

---

Korankommentatoren. Aber der vermutlich nicht existente mekkanische Handel schafft wiederum die Kulisse für einen Besuch des Kindes Mohammed in Syrien.“ Hans Jansen, Mohammed, eine Biographie, München 2008, S. 49; Kein Handelsplatz Mekka im einstigen „Internationalen Handel“ - also kein Anlass für die Karawane nach Syrien - also kein Grund für eine Begegnung.

13 Simone Rosenkranz, Die jüdisch-christliche Auseinandersetzung unter islamischer Herrschaft, Bern, 2004, S. 95;

14 Capsali verfasste 1523 auf Kreta, das damals zum venezianischen Imperium gehörte, eine Chronik. Darin befasst er sich ausführlich mit der Frage nach der Entstehung des Islam und kritisiert den Offenbarungscharakter des Koran. Dabei sind ihm Lebens- und Wirkungszeit Muhammads wohl ebenso unbekannt, wie auch der Ort seines Wirkens. Doch mehrere andere Geschichten über Mohammad scheint er zu kennen, z.B. den Vorwurf der Gaukler Muhammad habe eine Taube für seine Zwecke trainiert, um sie bei seinen Vorführungen der Offenbarungen zu nutzen.

15 zitiert nach Martin Jacobs, Islamische Geschichte in jüdischen Chroniken, Tübingen, 2004, S. 129;

16 Martin Jacobs, a.a.O., S. 136;

verhalten, zum Verbot des Weingenusses im Islam.<sup>17</sup>

Im 17. Jahrhundert überliefert der ägyptische, jüdische Autor Joseph Sambari, in ähnlicher Weise diese Geschichte. Allerdings heißt Bahira hier nun „Buhayran“. Er soll, so die antiislamische Tradition im Christentum, die hier übernommen wird, ausschlaggebend für die „Erfindung“ des Koran gewesen sein – nach der Ermordung des Buhayran soll Muhammed ausgerufen haben: „Unser Bruder und Berater, auf dessen Rat hin wir anhielten und auf dessen Rat wir weitermachten!“ Damit soll deutlich werden, dass er ein wesentlicher Berater Muhammads war und dass die Inhalte des Koran, insbesondere natürlich dessen falschen Inhalte, durch ihn provoziert sind. Allerdings setzt die Geschichte hier früher und tiefer an: Buhayran ist derjenige der bereits Abdallah, dem Vater des Muhammad dessen Geburt und dessen Erfolg vorhersagt.<sup>18</sup>

#### **Bahira in Bosra / Bostra:**

Bosra war ein Zentrum der ghassanidischen Araber in Syrien, nahe Damaskus, in der Landschaft Hauran. Im Jahr 106, nach der Niederlage der Nabatäer in der Region, zur Hauptstadt der Provinz Arabia Petraea erhoben, war sie unter dem Namen Nova Trajana Bostra ein Markttort für die Beduinen der östlichen Wüste und ein wichtiges Handelszentrum, da hier die Hauptstraßen zum Roten Meer zusammenliefen. Unter Kaiser Severus Alexander (222–235) wurde die Stadt zu einer Kolonie (Colonia) erhoben und unter Philippus Arabs (reg. 244–249) zur Metropole. Im 4. Jahrhundert galt sie als „große Stadt“, die zahlreiche kunstvolle Bauten, Kirchen und Theater beherbergte.

In Bosra schrieb der erste bekannte Araberbischof, Beryll, (ca. 222–235) eine Didaskalia („Lehre“); Beryll - zeitgleich mit Sabellius<sup>19</sup> - geht davon aus, dass Christus erst bei seiner Menschwerdung von Gott eine reine und himmlische Seele erhalten habe. Origenes selbst nahm in Bosra an mehreren Kirchenversammlungen teil und wurde mehrfach als Schlichter „vor Ort“ tätig.

Schon zum Ende des 3. / Anfang des 4. Jahrhunderts soll Bosra über 20 syrisch-arabische Bistümer den Vorsitz inne gehabt haben. Eine weitere Kirchenpersönlichkeit Bosras war der Bischof Titus. Zur Zeit des Kaisers Julian Apostata schrieb Bischof Titus von Bos-

17 So auch: „In Muhammad's years of glory Bahira acted as his companion and counsellor until his murder during the wine-feast.“ – David Ayalon, Moshe Sharon, Studies in Islamic History and Civilization, Jerusalem, 1986, S. 339; Diese Legende scheint insgesamt im Heiligen Land und im Nahen Osten bekannt gewesen zu sein, denn der christliche Dominikanermönch Wilhelm von Tripolis berichtet die Legende über den Mord an Bahira durch Muhammads Gefährten, die diesem dann die Schuld in die Schuhe schieben, ebenso. Auch ein ansonsten unbekannter Adelphus berichtet im 12. Jahrhundert davon, allerdings ist Muhammad da direkter Schüler des Nestorius und dessen Mörder. (vgl. dazu Edeltraud Kluefing, Quis fuerit Machometus? Mohammed im lateinischen Mittelalter, in: Helmut Neuhaus (Hsg.), Archiv für Kulturgeschichte, Bd 90, Heft 2, Köln-Weinmar-Wien, 2008, S. 303f;

18 „He announced to `Abdallah, his father, that a son will be born to him, named Muhammad whose fame will spread in all countries.“ – David Ayalon, Moshe Sharon, Studies in Islamic History and Civilization, Jerusalem, 1986, S. 339;

19 Sabellius war ein Priester und Theologe des 3. Jahrhunderts. Vermutlich stammte er aus Libyen oder Ägypten und starb in der Verbannung auf der Insel Thasos. Er lehrte 217 in Rom die Doktrin einer sogenannten ökonomischen Trinität, auch als modalistischer Monarchianismus bezeichnet, nach der Gott unteilbar ist, wobei Vater (Schöpfer und Gesetzgeber), Sohn (Erlöser) und Heiliger Geist (die göttliche Gegenwart unter Menschen) drei zeitlich aufeinanderfolgende Erscheinungsformen desselben Wesens sind. Origenes animiert ihn zur Korrektur und zur Konversion zur Orthodoxie, der er zuvor schon angehört hatte. Eusebius kritisiert ihn deutlich - scheint ihn aber nicht ganz abzulehnen: „Zu jenen Männern zählte Beryll, der uns außer Briefen noch verschiedene schöne Schriften hinterlassen hat; er war Bischof der Araber in Bostra.“ Eusebius von Cäsarea († um 340) - Kirchengeschichte (Historia Ecclesiastica), Sechstes Buch, 20. Kap.;

ra im Jahre 363 vier Bücher gegen die Manichäer. Er übersetzte, während der Christenverfolgungen durch Julian die Bibel ins Alt-syrische. Bekannt auch: seine Lukashomilien. Er verstarb wahrscheinlich 378. Der Hl. Hieronymus lobt Titus wegen seiner weitreichenden, weltlichen Kenntnis der heidnischen Wissenschaften und als Manichäer-Bekämpfer. Erwähnt wird Titus auch von Epiphanius, von Theodoret von Kyros und von Johannes von Damaskus.

Am Ende des 4. Jahrhunderts wurde der Bosraer Bischof Bagadius von seinem Gegner Agapius und zwei anderen Bischöfen aus dem Amt gejagt. Bei dem Streit musste sogar Patriarch Nektarios (381-397) von Konstantinopel eingreifen. Theodor von Mopsuestia nahm an der Provinzsynode von Konstantinopel teil, um zwischen Agapius und Bagadius zu vermitteln.

Im Jahr 542 wurde der monophysitische Bischof von Bosra, Theodoros, auf Betreiben der Kaiserin Theodora zum Metropoliten von „Arabia“ bestimmt, zeitgleich mit Jakob Baradäus. Beide waren Nomaden-Bischöfe; Theodoros residierte also nicht in Bosra, sondern zog umher bei den Stämmen der Ghassaniden. Nach einiger Zeit trennte er sich von seinen arabischen Förderern, den Ghassaniden, und übersiedelte nach al-Hira<sup>20</sup> im Irak.

Die 512 errichtete Kathedrale von Bosra kann als ein Vorgängerbau des Felsendoms in Jerusalem gesehen werden. Ihre Erbauung datiert in die Zeit vor der Wiederaufrichtung der jakobitischen Kirche durch die Ghassaniden in der Mitte des 6. Jahrhunderts. Sie verdankt ihren Bauplan aber einem älteren syrischen Christentum. Ihre oktonale Baugliederung hatte Vorbilder in verschiedenen Kirchen Syriens; der Kuppelbau über dem Zentrum könnte animierend gewirkt haben auf den Bau des Felsendomes in Jerusalem, dessen Kuppel ebenfalls ein Oktogon überspannt. Sie dürfte zum Zeitpunkt ihrer Errichtung die größte Kirche der damals bekannten Welt gewesen sein. Im 6. Jahrhundert wurde zudem eine fünfschiffige Basilika erbaut, die zu den größten des Nahen Ostens gehörte, gewidmet den Soldatenheiligen Sergius, Leontius und Bacchus, errichtet von Erzbischof Julianus.

Diese kleine Auflistung, soll nicht mehr, als deutlich machen, dass Bosra zur Zeit der in der Erzählung benannten Begegnung zwischen dem Mönch und Muhammad sowohl bedeutende Handelsstadt war, wie auch bedeutsames Zentrum des Christentums im Syrischen Raum. Wenn also heute noch die Reste einer einschiffigen Bahira-Basilika nördlich der Kathedrale, aus dem 2./3. Jahrhundert stammend, gezeigt werden, so könnte das durchaus den Hintergrund abgeben für eine historische Einschätzung der Begegnung. Legt man zudem zugrunde dass die Erzählung mit dem Hinweis auf das jugendliche Alter Muhammads operiert und allgemein das Jahr 570 als das Geburtsjahr des Gesandten angesehen wird, so könnte die Begegnung, so sie stattgefunden hat, um das Jahr 582 gewesen sein.

#### Bahira als „Erschließer“ einer göttlichen Offenbarung:

Zentrales Motiv der Bahira-Erzählung ist die Erkenntnis des Mönchs, dass ihm ein Prophet begegnet und dass es ihm ein Anliegen ist, Bestätigung dieser Entdeckung zu finden. Um mehr geht es der Erzählung zunächst nicht; alle weiteren Überlegungen, die tendenziell Bahira zu einem „Lehrer“ Muhammads machen, sind nachträglich. Schlüsselszene ist die Beobachtung die Bahira macht mit Wolke und schattenspendendem Baum.

Die Wolke, die mitzieht, ist uraltes jüdisches Bildmotiv für die Gegenwart Gottes unter den Menschen: Als Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten zieht ist die Wolke Zeichen für den sein Volk führenden Gott (vgl. Ex 14,20 u.a.); als Moses am Berg die Gesetzestafeln erhält, taucht er ein in die Wolke Gottes (Ex 24,15ff). Es ist diese

<sup>20</sup> Zwischen dem Zentrum der arabischen Christen in Syrien, Bosra, und dem Zentrum der arabischen Christen im Irak, al-Hira (Süd-Irak), lassen sich Kontakte bereits zur Zeit der frühen Ghassaniden nachweisen.

Wolke der Gegenwart, die das Offenbarungszelt in Besitz nimmt (Ex 40,34ff.) und die über der Deckenplatte der Bundeslade die Shechina JHWH anzeigt (Lev 16,2). Zu späteren Zeiten ist diese Wolke das Symbol für die Hoffnung auf die Restituierung Israels nach Zeiten des Untergangs und der Niederlagen (2. Makk 2,8).

Im jüdisch geprägte Denken der ersten Christen wird dieses Moment aufgenommen in der Offenbarung Jesu als „Sohn Gottes“ auf dem Berg der Verklärung, dem Tabor (Mt 17,5//Mk 9,7//Lk 9,34f.) ebenso wie in der Berichterstattung von der Himmelfahrt des Messias in Apg 1,9. Das Lukasevangelium nutzt die Bildsprache (Lk 21,27) zur Formulierung der apokalyptischen Erwartung des Messias, wie die Offenbarung des Johannes (Apk 14,14) darin die Beschreibung zum Ausdruck bringt.

Ähnliches gilt, in anderer Weise, aber nicht weniger intensiv, für das Motiv des Schattens: In der Tradition des Judentums ist der „schützende Schatten“ schon in Num 14,9 ein Symbol für die göttliche Kraft die gegeben oder weggenommen sein kann. Die Poesie der Psalmen, die im mönchischen Leben der ersten Jahrhunderte nach Christus eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wird nicht müde das Motiv immer wieder zu nutzen: „birg mich im Schatten deiner Flügel“ oder als „ruhen im Schatten des Allmächtigen“.<sup>21</sup> Gott selbst agiert „als Schatten in der Mittagshitze“ (Sir 34,19) und sein Schatten ist die Verheißung die Hosea den Seinen vorstellt: „Sie werden wieder in meinem Schatten wohnen.“ (Hos 14,8) Und auch die Geschichte von Jonas unter dem Rizinusstrauch (Jona 4) ist all-gemein bekannt.

Fast meint der Leser der Ibn Ishak Erzählung dass Bahira aus der Wolke jeden Augenblick die Stimme Gottes mit einer Offenbarungsbotschaft hören müsste.

Unabhängig von der Frage einer Historizität der Begebenheit in Bosra spiegelt die Erzählung ein aus jüdisch-christlichen Motiven gespeistes Offenbarungsgeschehen, welches durch die nachfolgenden Aktionen (Herbeibeiholung des jungen Muhammad, Befragung und Entdeckung des „Siegel des Prophetentums“) seine Bestätigung erfährt.

Die Warnung an Abu Talib den Jungen vor den Nachstellungen der Juden zu schützen ist nicht nur antijüdische Polemik, sondern erinnert an die beiden biblischen Berichte aus Bethlehem: dem Hinweis an Josef mit dem Kind nach Ägypten zu gehen und der Aufforderung an die Magier nicht mehr zu Herodes zurück zu kehren. Es legt sich also die Überlegung nahe die Bahira-Erzählung zu verorten in der Überzeugungsarbeit islamischer Mission unter Heiden wie unter Christen und Juden. Für die einen im Sinne einer wunderbaren Bestätigung, für die anderen, Menschen also die mit dieser Bildersprache aufgewachsen waren und mit ihr umgehen konnten, als Beleg für die göttliche Sendung Muhammads.<sup>22</sup>

#### Bahira als symbolischer „Schlüssel“-Name:

Es ist außerordentlich schwer die Entstehungsgeschichte orientalischer Namen rückzuverfolgen; noch schwerer ist es ihnen einen „Symbolwert“ zuzusprechen. Ein „Amir“ heißt so, weil er sicher für seine Eltern ein „Prinz“ ist, was aber keinen Rückschluss zulässt auf eine irgendwie geartete Erinnerung an eine dynastisch-herrscherliche Vergangenheit. Dennoch muss man im Kontext der Namen im Umfeld der Entstehungsgeschichte des Islam versuchen solchen Gedanken nachzugehen, vor allem weil die Historizität der

<sup>21</sup> vgl. Ps 17,8; 36,8; 57,2; 63,8; 91,1; 121,5;

<sup>22</sup> Die spätere christliche Umgangsweise mit der Tradition erweitert die Erzählung. Wilhelm von Tripolis, Dominikaner und Verfasser des »Tractatus de statu Saracenorum«, überzeugt, dass ausreichende Konvergenz zwischen Christentum und Islam bestehen würde, um eine friedliche Bekehrung der Muslime zu erreichen, berichtet, dass Bahira Muhammad an einem besonderen Wunder erkannte: Die kleine Tür des Klosters öffnete sich und wuchs zu einem Portal an, das seiner königlichen Majestät würdig war.

im Spiel befindlichen Personen besonders schwer zu belegen ist. Als Beispiel mag Waraka ibn Naufal der Verwandte Chadidschas und Muhammads dienen, einem Kes (Priester/Abt), von dem berichtet wird, dass er im Zusammenhang mit den Offenbarungen an Muhammad eine wichtige Rolle gespielt habe und mit dessen Tod die Offenbarungen an Muhammad für einige Zeit endeten. Die Historizität dieser Person ist nicht belegbar, obwohl mehrfach Quellen von ihm berichten. Nun bedeuten „Waraka“ im Arabisch „Papier“ und „Naufal“ „Gnade / Geschenk“. „Dokument der Gnade“ oder „Dokument über die Gnade“ könnte also durchaus ein Symbolname sein für eine Unterlage zu der Muhammad den Befehl erhalten hat „Lies!“. (Hypothese!)

Bahira nun meint im Arabischen „See“ (von „Bachr“ - Meer). Im Aramäischen gibt es den Terminus „Bhiro“ mit der Bedeutung „bewährt“, „ausgezeichnet“; so wird Bahira mehrheitlich als „der Ausgewählte“ wiedergegeben. Zugleich gibt es im Aramäischen auch den Terminus „Bohuro“, abgeleitet vom Verb „hur“ (sehen) und meint den „Prüfer“. Genau das aber ist die Funktion die Bahira in der Begegnung in Bosra erfüllt.<sup>23</sup>

Es ist unzweifelhaft, dass jüdisches wie christliches Traditionsgut die Entstehung des Islam mit beeinflusst hat. Ob es eine direkte Form der Abhängigkeit gegeben hat, wird die zukünftige, dann auch neu aufgestellte Forschung, zeigen müssen. Ob Figuren wie Bahira oder auch Waraka historischen Wert erhalten oder nicht, wird u.U. in diesem Kontext klarer werden. Die positive Wertschätzung die christliche Mönche im Koran erfahren, mag ein erster Hinweis darauf sein: „Du wirst sicher finden, daß diejenigen Menschen, die sich den Gläubigen gegenüber am meisten feindlich zeigen, die Juden und die Heiden sind. Und du wirst sicher finden, daß diejenigen, die den Gläubigen in Liebe am nächsten stehen, die sind, welche sagen: ‚Wir sind Nasara (d.h. Christen)‘. Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt, und weil sie nicht hochmütig sind. Wenn sie (bei der Rezitation im Gottesdienst?) hören, was (als Offenbarung) zu dem Gesandten herabgekommen ist, siehst du, wie ihre Augen auf Grund der Kenntnis, die sie (durch ihre eigene Offenbarung) von der Wahrheit (bereits) haben, von Tränen überfließen. Sie sagen: ‚Herr! Wir glauben. Verzeichne uns unter der Gruppe derer, die (die Wahrheit) bezeugen!‘“<sup>24</sup> Oder aber es bleibt Legende.

---

23 Andere Überlegungen gehen von einer „Vermengung“ aramäischer und arabischer Begrifflichkeiten aus. Im Aramäischen bedeutet „b“ „in“, woraus geschlossen werden könnte, dass „in Hira“ etwas geschehen sein könnte. Hira war in jener Zeit nicht nur das Zentrum der christlichen Lakhmidien in Mesopotamien, sondern auch ein bedeutsamer Handelsplatz zu dem es intensive Beziehungen auch aus der Arabischen Halbinsel gab. Die Vita des Muhammad berichtet immer wieder davon, dass dieser sich in eine Höhle am Berg Hira in der Nähe Mekkas zurückgezogen habe. Nun meinen einige Fachleute dass nicht eine Höhle, sondern die Christenstadt Hira, speziell eines der Klöster dort, „Beit Hira“, der Rückzugsort Muhammads gewesen sein könnte, zu regelmäßigen „Exerzitien“. (Hypothese!) Dann wäre Bahira nicht eine historische Person, sondern ein Symbolbegriff für ein Geschehen in Hira.

24 Sure 5. Der Tisch: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 273 (vgl. Sure 5, 81-83) (c) Verlag W. Kohlhammer; oder auch: „The early mufasir Muqatil b. Sulayman (d. 150/767) declares that this passage refers to forty monks in Muhammad’s time who still maintained the true (Islamic) religion of Jesus, thirty-two of whom were in Ethiopia and eight in Syria. He names Bahira among the latter.“